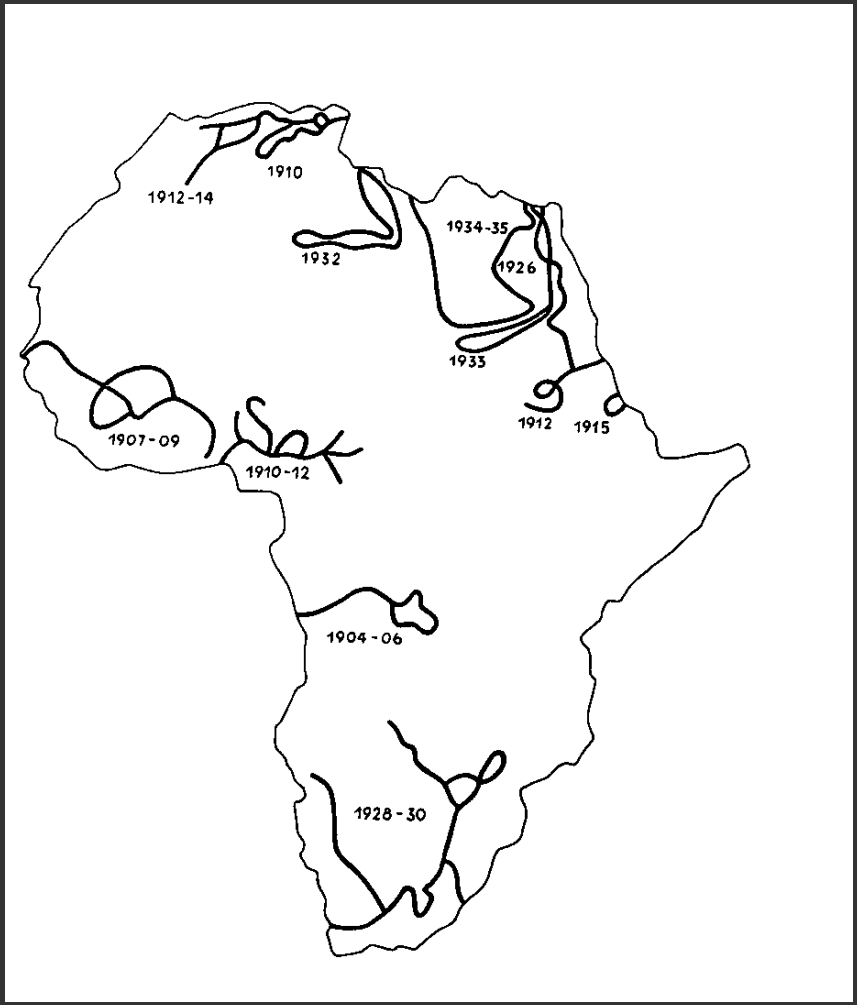
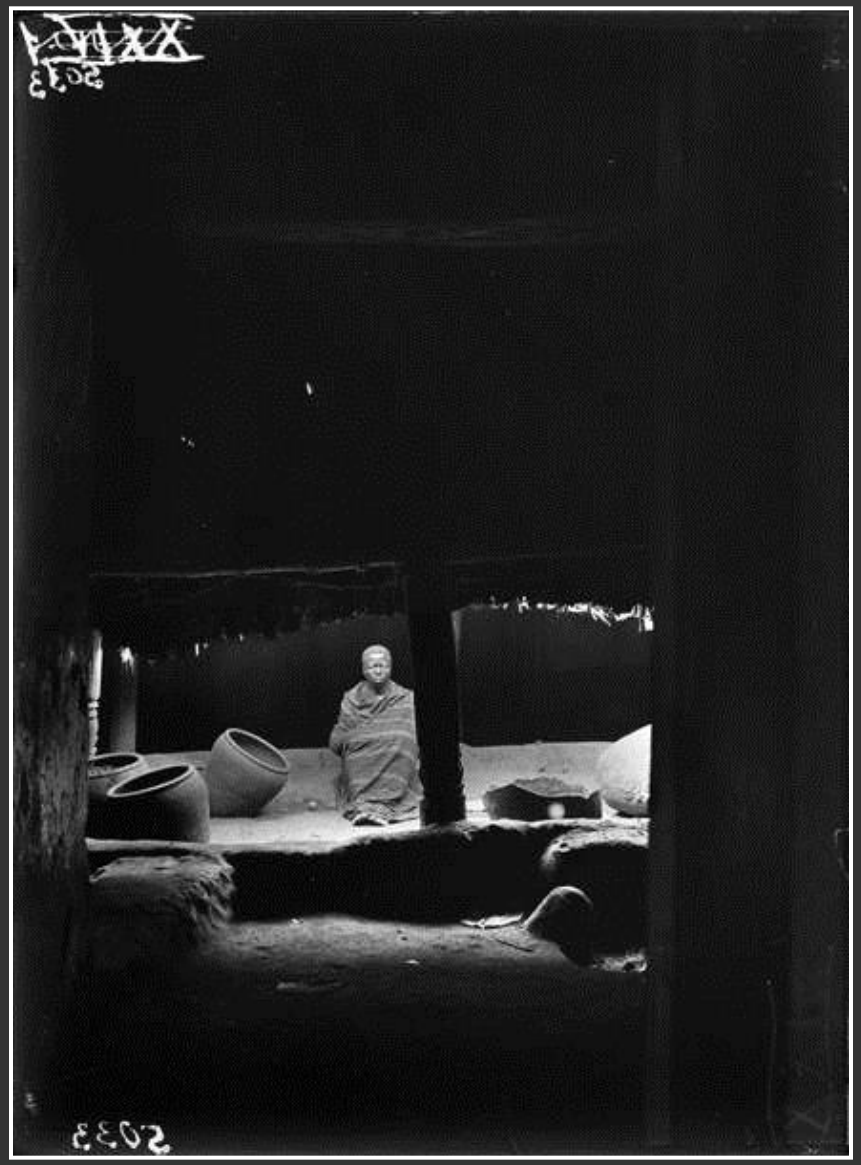
Les archives ethnologiques de Leo Frobenius
À la recherche de nouveaux usages

Richard Kuba
Frobenius-Institut · Goethe-Universität · Frankfurt/M.

Leo Frobenius 1873-1938



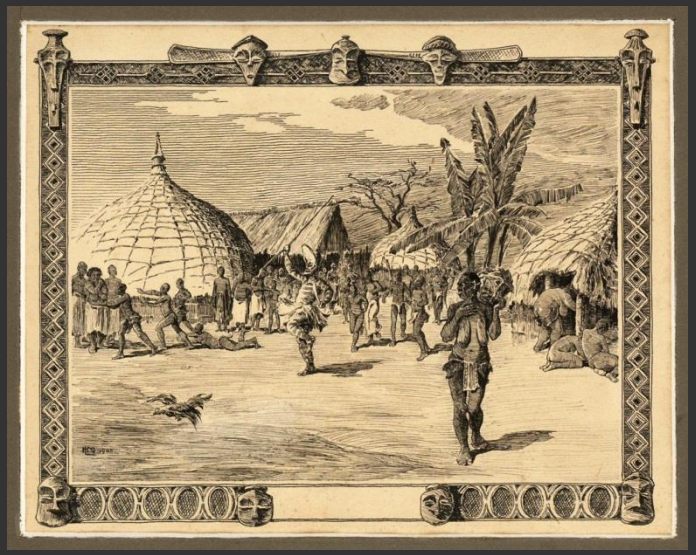
Archive photographique



65.000 clichés

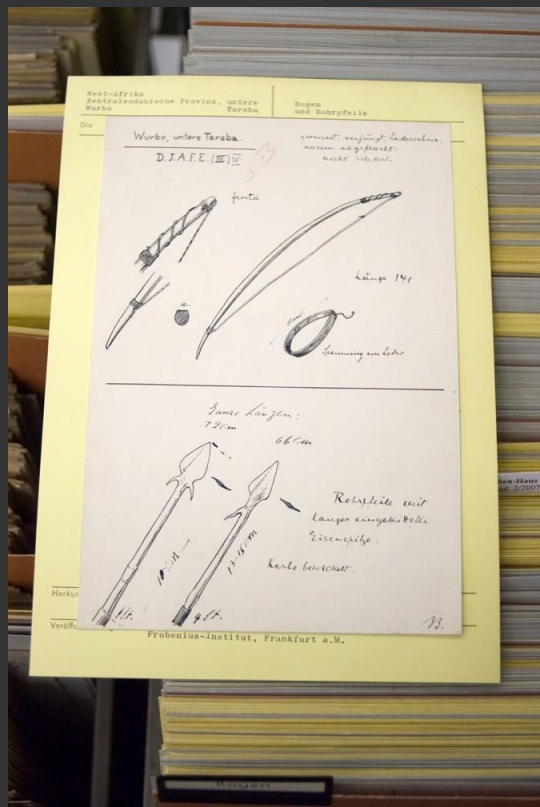
Archive d‘images ethnographique

10.000 images



Fichier d‘images

20.000 images



Archive d‘art rupestre

8.000 images

Les fonds d‘ethnologues

- Hermann Baumann (* 9.2.1902, † 30.6.1972)
- Karl H. Bisping († 2007)
- Herta von Dechend (* 5.10.1915, † 23.4.2001)
- Leo Frobenius (* 29.6.1873, † 9.8.1938)
- Eike Haberland (* 18.5.1924, † 6.6.1992)
- Karin Hahn-Hissink (* 4.11.1907, † 23.5.1981)
- Adolf Ellegard Jensen (* 1.1.1899, † 20.5.1965)
- Friedrich Rudolf Lehmann (* 13.4.1887, † 12.6.1969)
- Joachim Moebus (* 24.4.1928, † 4.4.2001)
- Heiko Möhle (* 24.1.1962, † 14.10.2010)

- Archive administratif de l‘Institut Frobenius (à partir de 1944)
- Archive de l‘association allemande d‘ethnologie (à partir de 1946)

➔ env. 350 m de dossiers

Musées ethnographiques en Allemagne

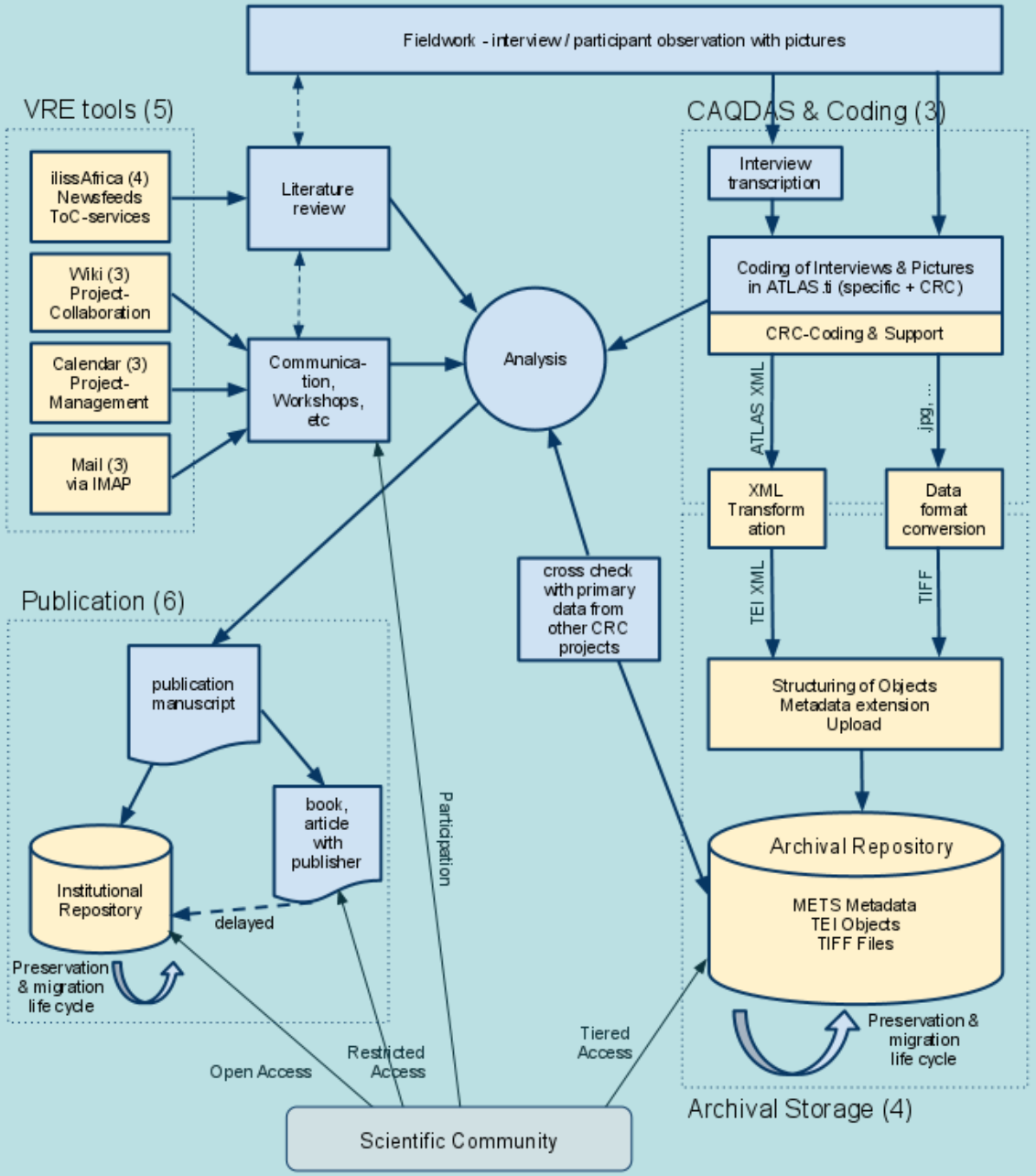
- Ethnologisches Museum Berlin
- Museum Europäischer Kulturen
- Übersee-Museum Bremen
- Museum für Völkerkunde Dresden
- Weltkulturen Museum Frankfurt am Main
- Städtische Museen Freiburg, Naturmuseum und Ethnologische Sammlung
- Völkerkundliche Sammlung der Universität Göttingen
- Museum für Völkerkunde Hamburg
- Abteilung Völkerkunde des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover
- Völkerkundemuseum der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung Heidelberg
- Völkerkundemuseum Herrnhut
- Roemer- und Pelizaeusmuseum in Hildesheim
- Museum für Völkerkunde Kiel
- Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde der Stadt Köln
- Grassi-Museum für Völkerkunde zu Leipzig
- Völkerkundesammlung der Stadt Lübeck
- Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim
- Völkerkundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg
- Staatliches Museum für Völkerkunde München
- Naturhistorisches Museum Nürnberg, Völkerkunde-Abteilung
- Deutsches Ledermuseum Offenbach
- Museum im Ritterhaus Offenburg
- Haus Völker und Kulturen in St. Augustin
- Lindenmuseum - Staatliches Museum für Völkerkunde Stuttgart
- Völkerkunde-Abteilung im Museum Schloss Hohentübingen
- Völkerkundliche Sammlung im Hellweg-Museum der Stadt Unna
- Museum Forum der Völker - Völkerkundemuseum der Franziskaner Werl
- Museum für Naturkunde und Völkerkunde "Julius Riemer" Wittenberg
- Völkerkundliches Museum Witzenhausen
- Völkerkundemuseum (Archiv- und Museumsstiftung) Wuppertal

http://www.uni-erfurt.de/de/sammlung-perthes/

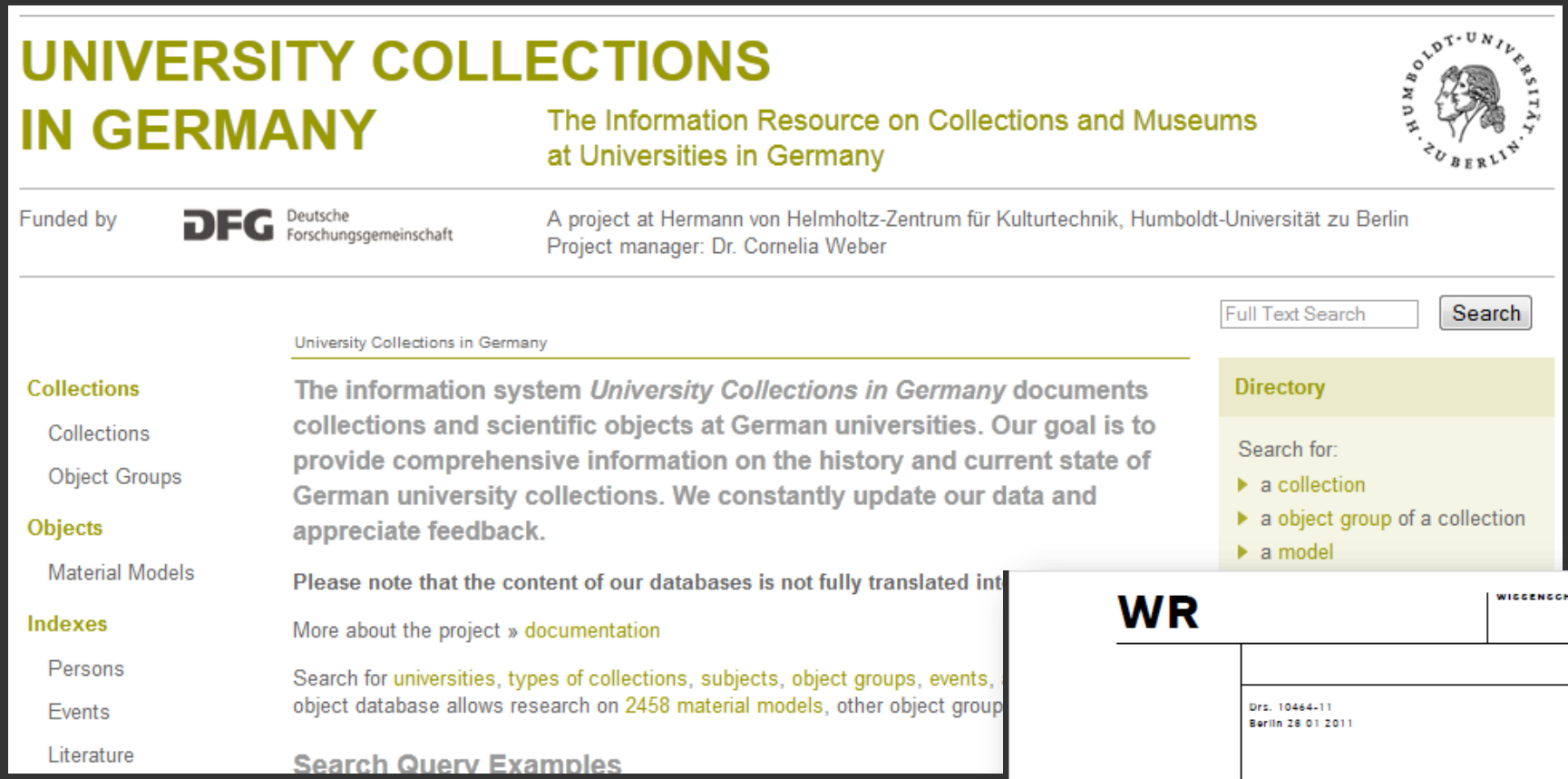
http://uni-leipzig.de/~afrika/

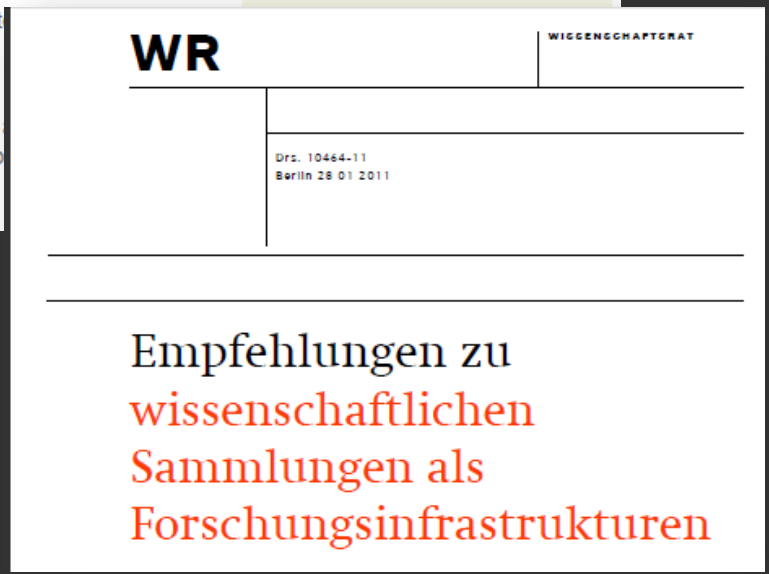
http://www.deva.uni-bayreuth.de

Virtual research environment & archival storage



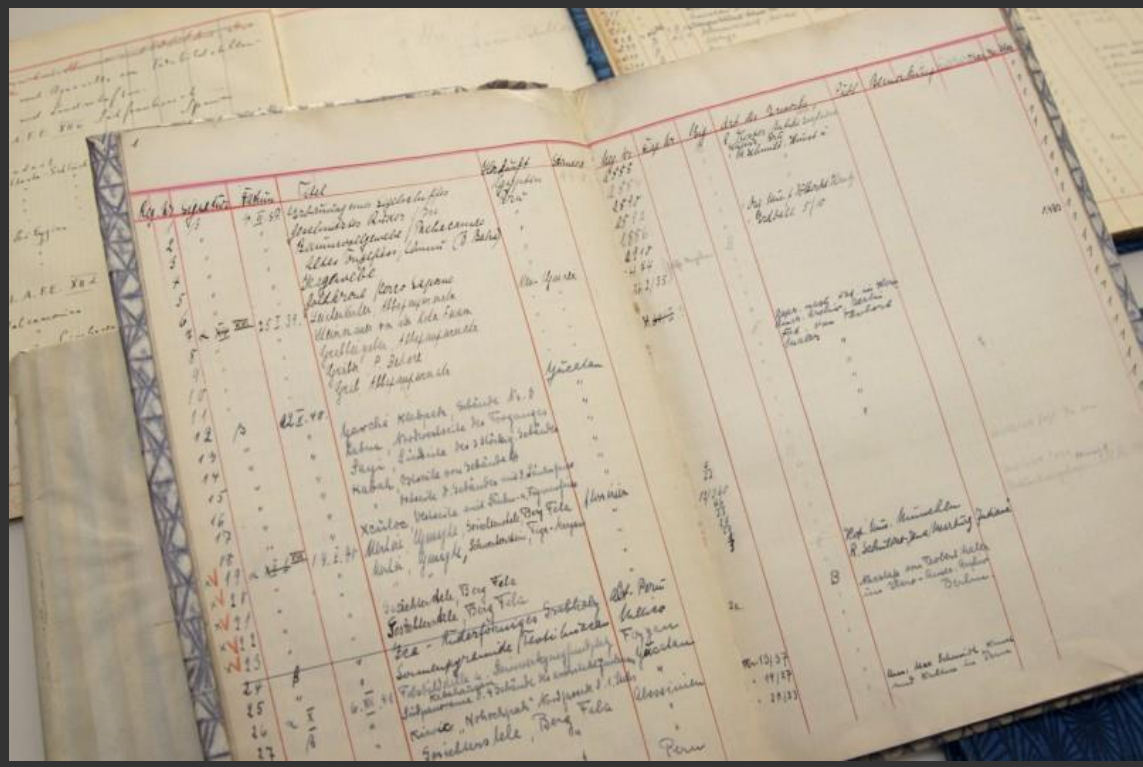
Collections et archives universitaires



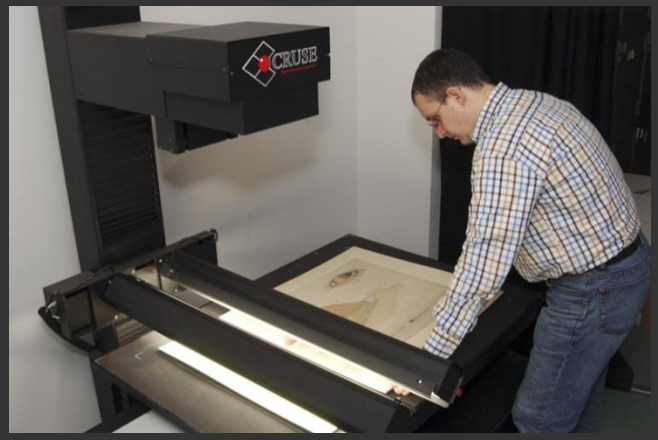


http://www.universitaetssammlungen.de

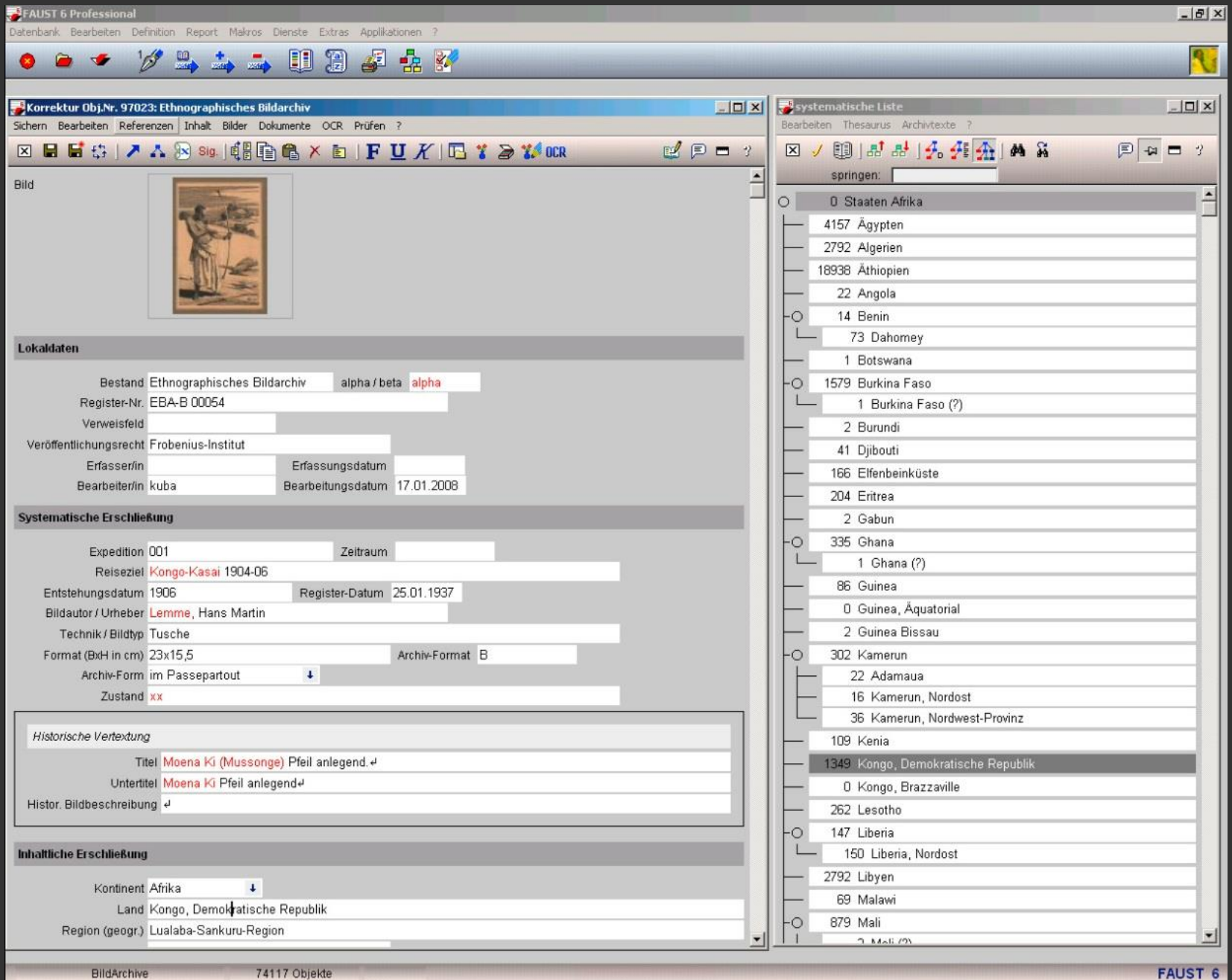
Anciens catalogues



Digitalisation



Base de données



1. Allgemeines

Für immer wiederkehrende Textbausteine ist das Programm „Multi-Clipboard“ (http://www.electrasoft.com/mcb.htm) sehr praktisch. Es kann auch ohne Administratorrechte installiert werden. Es lassen sich so bis zu 33 Textbausteine speichern, die mit einem Mausklick in das Textfeld übernommen werden können. Sehr praktisch bei immer wiederkehrenden Phrasen.

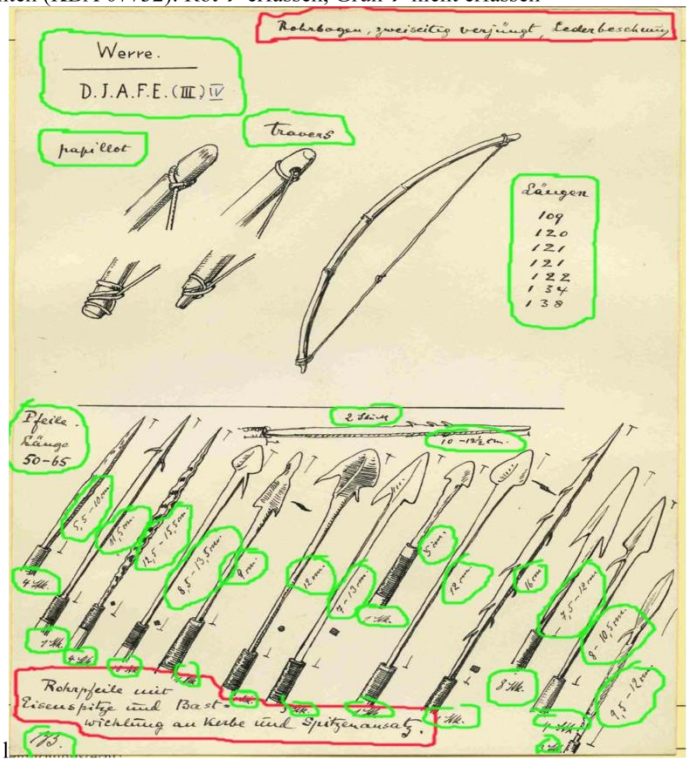
2. Ursprünglicher Herkunftsverweis

Dieses Feld ist für Herkunftsangaben von *beta*-Material gedacht. Sobald auf dem Material als Herkunftsverweis DIAFE erscheint wird es als *alpha*-Material behandelt, d.h. im Feld „Expedition“ wird die Nummer der Expedition angegeben.

3. Historische Bildbeschreibung

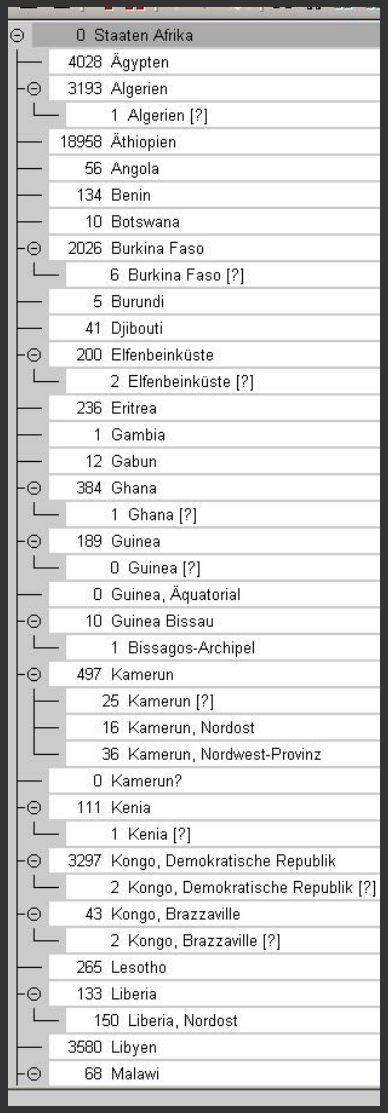
Die Erfassung orientiert sich an der Faustregel „von links nach rechts und von oben nach unten“ auch wenn sie nicht immer 100% angewendet werden kann.

Textfragmente, die nur im Kontext des Bildes Sinn machen werden nicht erfasst. Siehe Beispiel unten (KBA 07732): Rot→ erfassen, Grün→ nicht erfassen



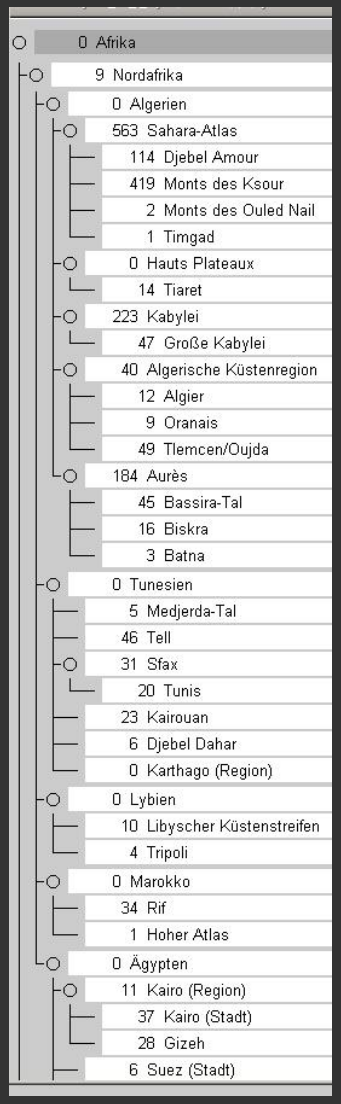
Thesaurus

Pays



~ 150 termes

Régions

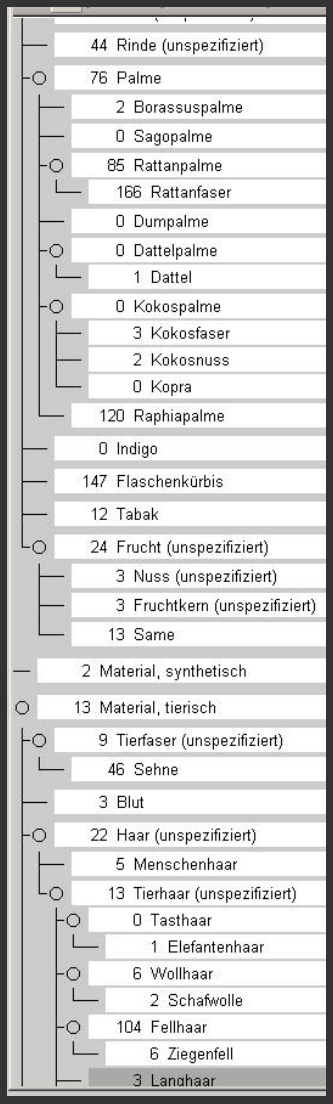


~ 1400 termes

Groupes ethniques

~ 900 termes

Matériel

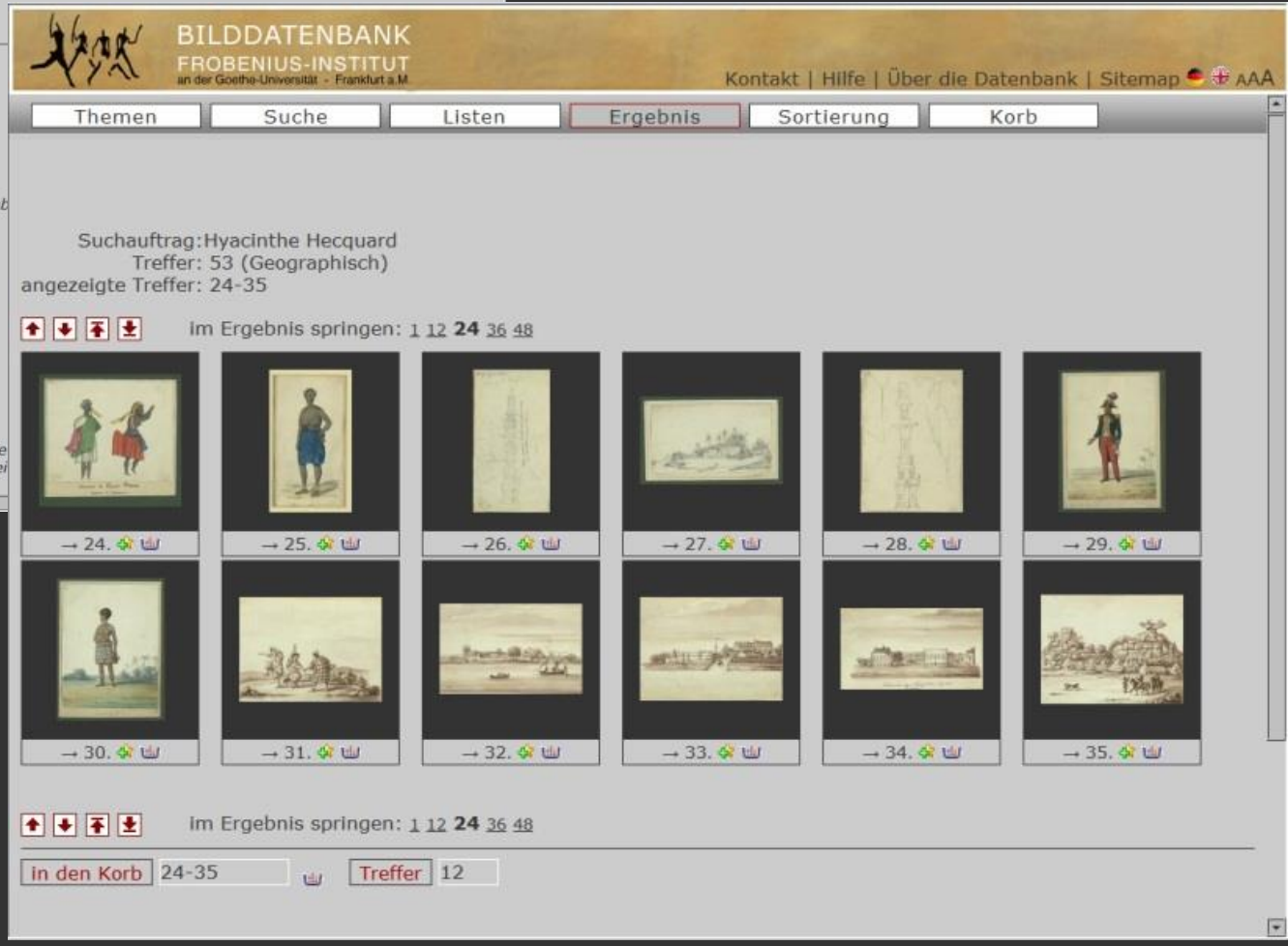


~ 100 termes

Mots-clé

~ 1500 termes

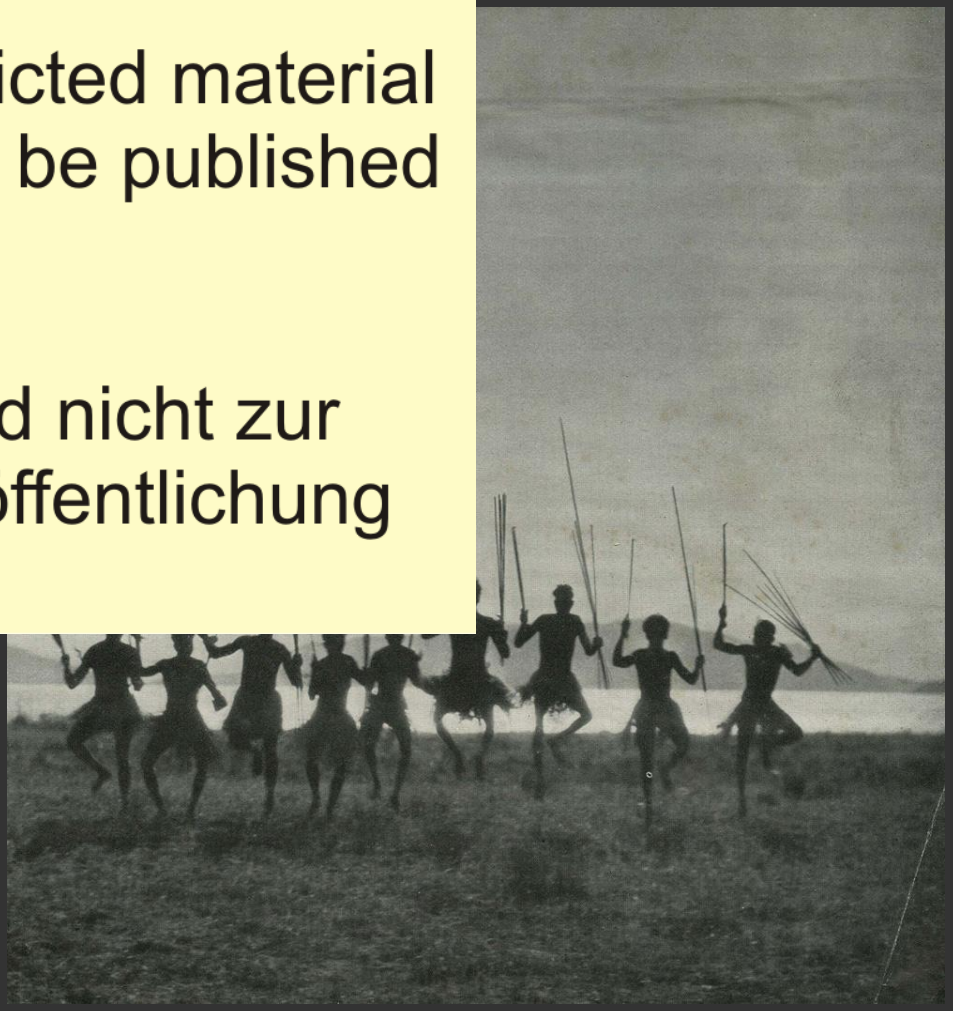
http://bildarchiv.frobenius-katalog.de



Open source contre les droits indigènes

Restricted material
not to be published

Bild nicht zur
Veröffentlichung



Une cérémonie„secret/sacred“ au Kimberley/Australie, 1938

Images et Stéréotypes

Frankfurter Forscher retteten 75 000 unvergleichliche Bilder

Angehörige der Ngul, 1904 im Kongo

Zeichnung der Intim-Tätowierung einer 25-jährigen Lulua-Frau

Ein Lulua in ritueller Kleidung

So sah Afrika vor 100 Jahren aus

Von MARCO SCHWARZ

Frankfurt – **Es sind wahre Fotoschätze, die unsere Uni da gerettet hat! Bilder von ergreifender Ursprünglichkeit. Sie zeigen Afrika, wie es nie wieder sein wird.**

Vor etwa 100 Jahren bereiste der deutsche Ethnologe Leo Frobenius (1873-1938) Afrika, um dessen Schönheit zu bewahren. Zumindest auf Fotos und Zeichnungen. Einflüsse der europäischen Kolonialmächte wurden immer größer und drohten, die alten Kulturen hinwegzufegen.

12 Expeditionen leitete der spätere Chef des Frankfurter Völkerkundemuseums auf dem schwarzen Kontinent. Teilweise über Jahre. 75 000 Bilder einer uns fremden Welt entstanden auf seinen Reisen.

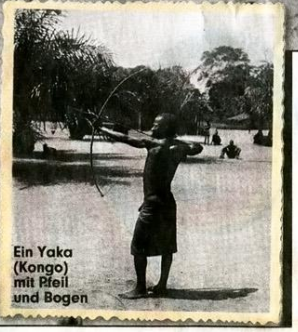
Bereits 1925 kam die Sammlung nach Frankfurt. Doch nach dem Krieg geriet sie in Vergessenheit und drohte zu verrotten. Nach drei Jahren Restauration sind die Bilder jetzt gerettet und wurden vom Frobenius-Institut ins Internet gestellt.

http://bildarchiv.frobenius-katalog.de

Afrikaforscher Leo Frobenius (1873-1938)

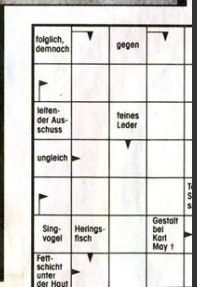
Ein Kanyok (Kongo) an seiner Hütte

Eine ausgelassene Dorfszene bei den Kuba im Kongo



Ein Yaka (Kongo) mit Pfeil und Bogen

Fotos: FROBENIUS-INSTITUT GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT



Médias sérieux

Feuilleton

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG — SAMSTAG, 26. N

Ein früher Pollock? Oder doch Höhlenmalerei? 1937 zeigte das Museum of Modern Art diese Kopie eines Felsbilds in Simbabwe – gezeigt hat es Pollock in New York. Foto Frobenius-Institut, Frankfurt

Der Moderne wider Willen

Die Kulturkreislehre des Kaiserfreundes Leo Frobenius galt lange als Sackgasse der wissenschaftlichen Evolution. Jetzt wird entdeckt, was Frobenius für die moderne Kunst bedeutet.

Von Julia Voss

Wen sagt der Name Leo Frobenius noch etwas? Mit Frobenius, dem Afrikareisenden, Abenteurer und Anthropologen, machte sich so lange niemand mehr die Finger schmutzig, bis der Starforscher vergessen war. Vorzuwerfen ist das den für sein Erbe mutmaßlich Zuständigen nicht. Frobenius stand, bevor er 1938 starb, zu häufig auf der falschen Seite – zuerst als Freund des Kaisers, später als Sympathisant der Nationalsozialisten. Und deshalb kam auch in Frankfurt, als in den achtziger Jahren ein Museum nach dem anderen gebaut wurde, kein Kulturpolitiker auf die Idee, die in der Stadt beheimateten Sammlungen von Frobenius zu neuen Ehren kommen zu lassen: Sie blieben in den Kellern der Goethe-Universität und des damaligen Völkerkundemuseums.

Doch jetzt ist eine Geschichte bekannt geworden, die einen Stein ins Rollen gebracht hat, dessen Spur aus den dreißiger Jahren bis in die Gegenwart führt. Ein überraschendes neues Kapitel der Kunstgeschichte wird aufgeschlagen.

Die Geschichte geht so: Im Frühjahr 1937 fielen in Deutschland die Vorbereitungen für die Wanderausstellung „Entartete Kunst" auf Hochtouren, die einem Massenpublikum die Verderbtheit der Avantgarden vor Augen führen sollte. Während der vierjährigen Laufzeit kamen mehr als drei Millionen Menschen, ein unvergleichlicher Propagandaerfolg. Im zwanzigsten Jahrhundert sollte keine deutsche Ausstellung mehr Besucher anziehen. Noch im April 1937 führt allerdings – ebenfalls mit Unterstützung der Nationalsozialisten – Frobenius auf einem Dampfer nach New York, um dort in einer Institution eine Ausstellung zu eröffnen, die nach nationalsozialistischem Kunstverständnis als Hochburg des Entarteten gelten muss: im Museum of Modern Art. In Amerika wird Frobenius wie ein Star empfangen. Er residiert im Ritz Carlton Hotel, seine Suite und Limousine zahlt Walter P. Chrysler Jr., Kunstsammler und Sohn des Automobilmagnaten.

Die Presse jubelt, als die Ausstellung „Prehistoric Rock Pictures in Europe and Africa" eröffnet; gezeigt werden Bilder aus Frobenius' berühmter Felsbildsammlung – zusammen mit Werken von Paul Klee, Hans Arp oder Joan Miró. Die Botschaft ist klar: Wer die Moderne für den Auswuchs einer degenerierten Zivilisation hält, irrt – Abstraktion und Verfremdung kennzeichnen bereits die prähistorische Felsmalerei. Die Idee, die Moderne als vitale Urkunst vorzustellen, stammt von Alfred H. Barr, dem legendären Gründungsdirektor des Museums of Modern Art, der zu diesem Zweck Frobenius ein Jahr zuvor an dessen 1925 in Frankfurt gegründetem Institut besucht hatte. Kurzum: Was man in München in einer Schandausstellung bespuckt, wird in New York gefeiert.

Rekonstruiert hat diese folgenreiche Geschichte der Historiker und Ethnologe Richard Kuba, Mitarbeiter des Frobenius-Instituts an der Frankfurter Goethe-Universität, das im Besitz von etwa 8000 Felsbildkopien ist. Über Jahrzehnte galt das Archiv als raumfressende Altlast. Nun aber ist es zur Verblüffung aller zu einem breiten Thema geworden, in den jeder seine Angel halten kann, um einen dicken Fisch herauszuziehen. Jeder – das sind Kunsthistoriker, Ethnologen, Museumsleute oder Archäologen. Von 2006 bis 2009 wurde das Archiv digitalisiert und online gestellt. Seitdem werden rund um Frobenius' nachgelassenen Werk Forschungsprojekte beantragt. Anfragen von südafrikanischen Archäologen, die nach Frobenius' Vorlagen inzwischen zerstörte Höhlen rekonstruieren wollen, gehören zur Tagesordnung.

Aber eins nach dem anderen, die New Yorker Geschichte geht nämlich noch weiter. „Auffällig ist die Entscheidung amerikanischer Künstler der dreißiger Jahre für sehr große Formate", sagt die Kunsthistorikerin Elke Seibert, die gemeinsam mit Richard Kuba ein internationales Forschungsprojekt vorbereitet, um systematisch zu erfassen, welchen Einfluss Frobenius' Felsbildsammlung auf die Kunst der Moderne ausgeübt hat. Man könnte es auch so formulieren: Wer eine Ausstellungsmacht aus dem Museum of Modern Art von 1937 sieht, hat ein Déjà-vu. In den weiß gestrichenen Räumen hängen riesige Bilder, die Farben sind Schwarz, Braun, Ocker, die Komposition wird später „all-over" heißen. Wer die Augen zusammenkneift, glaubt vor einem Gemälde des berühmtesten amerikanischen Malers zu stehen – nur gut zehn Jahre zu früh. Und damit liegt man nicht einmal falsch. „In New York und während der anschließenden Tour durch die Vereinigten Staaten", berichtet Seibert aus ihren bisherigen Forschungsergebnissen, „inspirierte die Bildsprache der Frankfurter Felsbildkopien das Frühwerk der späteren führenden amerikanischen abstrakten Expressionisten – wie etwa Jackson Pollock."

In Afrika wurden die steinzeitlichen Felsbilder abgemalt – häufig von Frauen wie Elisabeth Pauli (oben). Leo Frobenius (1873 bis 1938) besuchte 1937 New York (links), um seine Sammlung zu zeigen. Eine weitere Felsbildkopie stammt aus Namibia (unten).

Damit nicht genug. Bevor Frobenius' Felsbildkopien auf Reisen in die Vereinigten Staaten geschickt wurden, tourten sie in etwa dreißig Ausstellungen durch Europa – von Frankfurt, Berlin, Wien über Zürich bis nach Paris. Zu den Ausstellungsbesuchern zählte fast die gesamte Avantgarde, von Alberto Giacometti bis Paul Klee. Und Wien, bevor er seinen Hauptwerken Alfred Otto Wolfgang Schulze ablegte und zu einem Star der Nachkriegsabstraktion aufstieg, arbeitete sogar für Frobenius in Frankfurt. In einem kürzlich von Kuba entdeckten Brief, den Frobenius 1931 an die Mutter des damals Siebenjährigen richtete, schrieb dieser, er glaube sehr wohl, dass aus dem Jungen etwas zu machen sei, auch wenn er sich am Institut als „virtuosen Drückeberger" zeige.

Dass die afrikanische Plastik die Werke der Avantgarde nachhaltig geprägt hat, ist bekannt. Welche Impulse aber von der bis zu siebentausend Jahre alten Höhlenmalerei ausgingen, ist bisher unerforscht.

Aber es gibt noch eine unerwartete Pointe: Der Kaiserfreund Frobenius war nicht nur eine Schlüsselfigur der Moderne; zu seinen künstlerischen Expeditionsteam gehörten außerdem zahlreiche Frauen. Zu einer Zeit, als die Akademien sich erst zögerlich für Frauen öffneten und Künstlerinnen als „Malweiber" verspottet wurden, schickte Frobenius Elisabeth Pauli oder Agnes Schulz um die Welt. 1904 war er zunächst mit zwei Begleitern zu seiner ersten Expedition in den Kongo aufgebrochen; bis 1933 folgten zehn weitere Expeditionen mit einem wachsenden Mitarbeiterstab – nach Senegal, Nigeria, Ägypten, Kamerun, Sudan, Sambia, Südafrika oder Libyen. Im bayrischen Marnau erregte die Blaue-Reiter-Künstlerin Gabriele Münter noch Aufsehen, weil sie Fahrrad fuhr; bei Frobenius saßen die Frauen hinter dem Steuer eines Geländewagens.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Frobenius schätzte weder moderne Malerei, noch war er Anhänger der Emanzipation. Wer etwas Nettes über ihn sagen wollte, nannte ihn bisher widersprüchlich. Die Summe dieser Gegensätze konnte man 1990 in Hans-Jürgen Heinrichs' Biographie „Die fremde Welt, das bin ich" nachlesen. Für Frobenius spricht, dass er, anders als seine Vorgänger, Afrika nicht bereiste, um über Krokodile, Gorillas oder Wilde zu berichten, sondern weil er die frühe Hochkultur rekonstruieren wollte.

Er war der Erste, der systematisch die Stätten der Höhlenmalerei dokumentierte. „Die Initiative der Europäer, die auf Entgeschaulust Brillen" auf Afrika starrten und Afrikaner zu „Fetischanbetern und Halbmenschen" erklärten. Dafür verehrten ihn die Gründungsväter der Négritude-Bewegung, allen voran Léopold Sédar Senghor, der senegalesische Dichter und Präsident. Gegen Kolonialismus war Frobenius aber trotzdem nicht; mal sprach er von der „Verbrecherbrille" Europas, an anderer Stelle schimpfte er über die „wenig gerte Gesellschaft" Afrikas. Im Zentrum seiner Forschung stand eine esoterische Kulturkreislehre, der zufolge es zwei Urkulturen gebe: die äthiopische und hamitische. Die Deutschen zählte er mit den Negro-Afrikanern zur Ersteren, die Franzosen, Engländer und Amerikaner zusammen mit den Pygmäen zur Letzteren. Verschiedentlich wurde behauptet, seine Kulturtheorie passe nicht zur Rassentheorie der Nationalsozialisten, was aber weder diese daran hinderte, Frobenius zu unterstützen und mit ihm eine „Reichsfelsbildgalerie" zu planen, noch ihn vereinnahmte zu widersprechen. Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten begrüßte er ausdrücklich.

Will man diese Widersprüche psychologisch auflösen, dann lautet die Lösung wohl, dass Frobenius ebenso ideologisch wie pragmatisch war. Frauen nahm er auf Expeditionen, weil sie billiger waren; sie stammten fast durchgehend aus wohlhabenden Familien und finanzierten sich selbst. Und wenn es erfolgversprechend schien, die Felsbildkopien im New Yorker Tempel der modernen Kunst zu zeigen, dann machte Frobenius eben mit – auch wenn er die Moderne für Unfug hielt. Der Autodidakt war ein Meister des Durchwurstelns, einer, der sich mit so ziemlich allem arrangierte, wenn es ihm diente.

Von den Fachkollegen wurde seine Methode belächelt und unterschätzt: Frobenius schrieb assoziativ wie ein Dichter, er kannte keine standardisierten Mess- oder Aufzeichnungsverfahren, er fiel von Handzu Mund, und seine Experten waren Künstler. Nun ist inzwischen die wissenschaftliche Ethnologie in die Krise geraten. Die Vermessung der Welt gilt als ein Produkt des Kolonialismus, und auf einmal wird es zum Glücksfall, dass Frobenius nie eine Universität von innen sah.

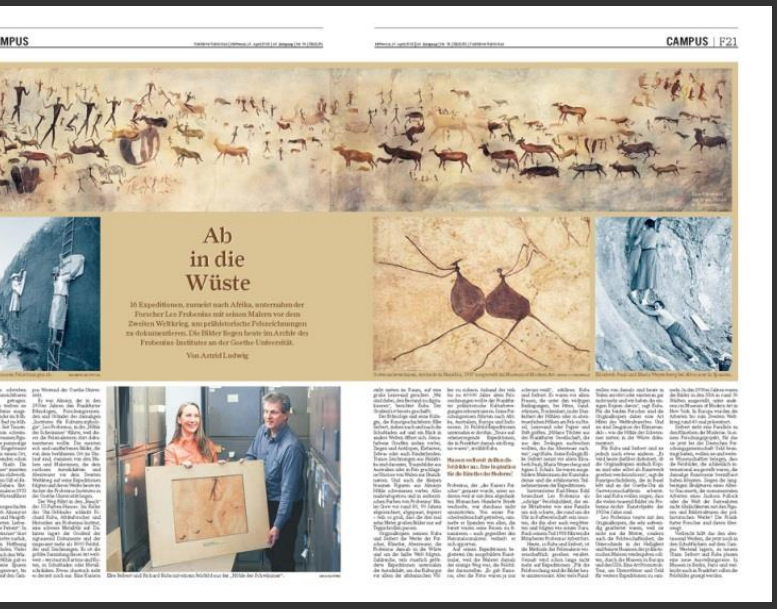
So sieht es auch die neue Direktorin des Frankfurter Museums der Weltkulturen Clementine Deliss, deren Haus Frobenius' Objektsammlung besitzt. Im Januar 2012 wird Deliss ihre erste Schau eröffnen, eingeladen wurden dafür Künstler. „Feldforschung im Museum" zu betreiben, also in die Sammlungen zu gehen und aus diesen Expeditionen ein Ausstellungskonzept zu entwickeln. „Retrofiktionen" lautet der Titel, und wer einen Vorgeschmack bekommen wollte, der konnte im Rahmen des Museumsprogramms den Vortrag von Thomas Bayrle hören. Zu Frobenius hat der Künstler und ehemalige Städelprofessor eine besondere Beziehung: Sein Vater, Rolf Bayrle, war Expeditionsmaler für Frobenius, die Mutter, eine Kunsthistorikerin, arbeitete ebenfalls für dessen Institut. Zwischen 1934 und 1937 nahmen sie an Expeditionen teil. Rolf Bayrle, ein ausgebildeter Maler, kopierte in Abessinien die alte afrikanische Kunst mit einer Gewissenhaftigkeit und Hingabe, als ob es sich um Werke der Renaissance handelte. Diesen unheimlichen Künstlerblick will Deliss fruchtbar machen, auch wenn sich seit 1937 die Vorzeichen verkehrt haben: Während Alfred Barr in New York die Ethnologie zur Legitimierung der Kunst brauchte, nutzt Deliss die Kunst, um die Ethnologie aus der Krise zu führen.

Zu welchem Bild setzen sich diese Spitzen zusammen? Was bedeuten sie heute? Die neu aufgetauchten Geschichten um Frobenius sind keine Heldenerzählungen, sie schaffen kein Monument, kein Denkmal. Im Gegenteil. Frobenius – das ist die Chiffre, das Logo eines Apparats, der aus vielen Rädchen besteht, die sich verselbständigten. Der Namensgeber selbst verlor über diesen Prozess die Kontrolle, ein Verlust, der jetzt als Chance entdeckt wird.

Thomas Mann ordnete Frobenius noch ganz der wilhelminischen Epoche zu. „Der Kaiser hängt sehr an ihm", notierte Mann, „sie unterhalten sich psychisch, und wenn der Geheimrat weg ist, fällt jener förmlich zusammen, langweilt sich, schreibt ihm Briefe, unterzeichnet ‚Ihr Schüler Wilhelm'." Dass aber nicht nur Wilhelm II. dem Afrika-Forscher gebannt zuhörte, sondern auch die Moderne, verrät viel Phantasie – mehr Phantasie, als man sie jahrzehntelang aufbringen konnte. In Frankfurt nun wird dieser Moderne wider Willen zum Glück entdeckt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
26.11.2011, Feuilleton, Seite 31

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011
Alle Rechte vorbehalten. Quelle: FAZ.NET



F20 | CAMPUS — CAMPUS | F21

Ab in die Wüste

10 Expeditionen, zumeist nach Afrika, unternahm der Forscher Leo Frobenius mit seinen Malern vor dem Zweiten Weltkrieg, um prähistorische Felszeichnungen zu dokumentieren. Die Bilder liegen heute im Archiv des Frobenius Instituts an der Goethe-Universität.

Von Astrid Ludwig

arte — ARTE | ARTE+7 | ARTE Live Web | ARTE Creative | ARTE Radio | VOD | Edition | Presse | FR | DE | Teilen

THEMEN | WEB-DOKUS | TV-PROGRAMM | VIDEOS | ARTE INTERAKTIV | LIVE | Suche

Home > Kultur entdecken > Metropolis > Diese Woche > Moderne Kunst und Höhlenmalerei — Schriftgröße: + -

metropolis — Archiv | Diese Woche | Alle Videos | Die Sendung auf ARTE+7

ISTANBUL | SOKO | MODERNE KUNST UND HÖHLENMALEREI | DIE AUDIO-KASSETTE | REVOLUTION UND KUNST | LAQUILA HEUTE | JOURNALISTEN IN DER TÜRKEI | "IRON SKY" | STEFAN VOGT

05/04/12 — per E-Mail verschicken

Afrikanische Höhlenmalerei und die Moderne Kunst in Amerika

Es sind wahre Schätze, einzigartige Dokumente afrikanischer Höhlenmalerei, die im Keller der Goethe-Universität in Frankfurt lagern

Der Ethnologe Leo Frobenius ließ in den 1920er und 30er Jahren in Afrika prähistorische Felsbilder von Künstlern abmalen, eigentlich zu Forschungszwecken. Doch es sind ganz eigene Kunstwerke entstanden.

1937 stellt Leo Frobenius diese Felsbildkopien, in Farbe und Originalgröße, im Museum of Modern Art in New York aus. Dessen Direktor Alfred Barr zieht Parallelen zwischen moderner und prähistorischer Malerei. Die Ausstellung ist ein Riesenerfolg: Kritiker und Künstler sind begeistert. Die Höhlenmaler werden als die ersten Surrealisten bezeichnet. Viele zeitgenössische Künstler wie Jackson Pollock oder Willem de Kooning waren damals in New York und es ist davon auszugehen, dass sie sich

© HR

Ethnologe Richard Kuba

Metropolis verpasst ?

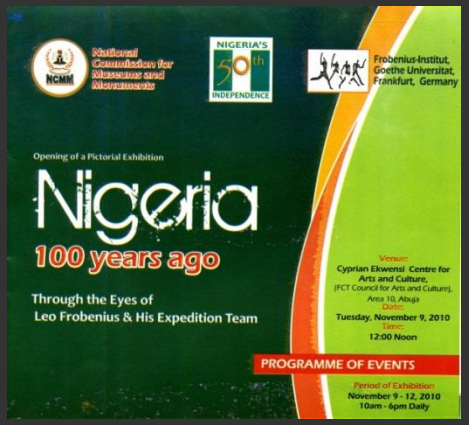
ARTE+7

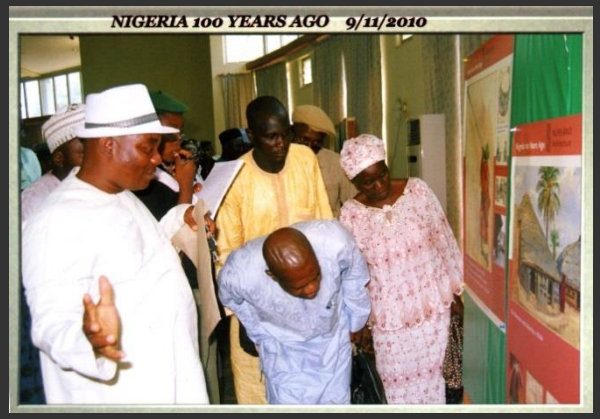
Kleine Geschichte von...

BIC-Kugelschreibers

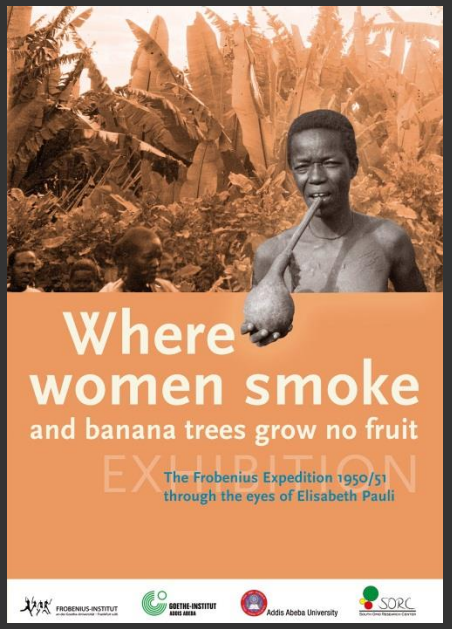
Web cut – Ryan Gosling

La rentrée des images: expositions en Afrique





Expositions à Abuja, Minna, Makurdi, Yola et Ife (Nigeria), 2010



Expositions à Addis Abeba et Jinka (Éthiopie), 2011

Expositio et conférence à Ouagadougou (Burkina Faso), 2008

http://bmpix.usc.edu/bmpix/visualInterpreters.jsp

University of Southern California

USC LIBRARIES

mission 21 / Basel Mission IMAGE ARCHIVE

USC

HOME | BROWSE | VISUAL INTERPRETERS | MY SELECTIONS | SEARCH HISTORY | ABOUT | Search | Advanced Search

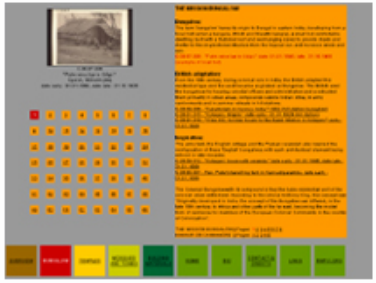
VISUAL INTERPRETERS

Mission 21 / Basel Mission, and the other institutions that have made this website possible, want to promote good and innovative use of these photographs and of historical photographs generally.

Our website includes the results of work done by people we have invited to show their skills as "Visual Interpreters". At the moment, work done by the following Visual Interpreters can be consulted.

Architecture

A Visual Interpretation of Photos taken from Mission 21 / Basel Mission Image Archive by Rahul Mehrotra & Sharada Dwivedi



History

A Visual Interpretation of Photos taken from Mission 21 / Basel Mission Image Archive by Emmanuel Akyeampong

We hope you will find their ways of working with pictorial images interesting and stimulating.

Histoire de la réception

Exposition de l‘art rupestre de Frobenius au Museum of Modern Art, New York, 1937

www.frobenius-institut.de